

vor längerer Zeit die Allotementbriefe (Zuteilungsbriefe) zur Übermittlung an die Zeichner abgegangen.

In dieser Zuweisung der Allotementbriefe haben die Unleserlichkeit vieler Unterschriften und Adressen, sowie die Nichtbefolgung der von der „Jüdischen Colonialbank“ publizierten Verlaubarungen manche Störung verschuldet.

Wir fordern hiernit alle Zeichnungsstellen, Vereine und Vertrauensmänner, die für London bestimmten Listen deutlich und in lateinischen Schriftzeichen zu führen, und wiederholen zur Vermeidung von Missverständnissen im Folgenden den Zahlungsmodus, der bei allen Raten einzahlungen strengstens zu befolgen ist.

Subscribenten, welche bereits in den Besitz ihrer Allotementbriefe sind, haben die weiteren Raten an eine der Zahlstellen, die auf der Rückseite der Allotementbriefe für alle Länder genannt sind, gegen Empfang einer Bestätigung zu bezahlen. Diese Zahlstellen sind berechtigt für Rechnung der „Jüdischen Colonialbank“ rechtsgiltig Gelder in Empfang zu nehmen und zu quittieren. Die Zahlstellen quittieren die Raten auf den Zuteilungsbriefen in den hierfür vorgedruckten Rubriken. Der Coupon, welcher sich neben dieser Rubrik befindet, ist vom Subscribenten zu unterschreiben und wird durch die Zahlstelle nach London geschickt.

Hat der Subscriber bereits alle Raten bezahlt, so kann er den in allen Rubriken quittierten Allotementbrief direct oder durch Vermittlung seiner Zahlstelle an die „Jüdische Colonialbank“ in London einsenden, worauf die Zustellung der Actien an ihn erfolgt.

Es steht auch jedem Subscribenten frei, seine Ratenzahlungen direct an die „Jüdische Colonialbank“ in London zu leisten. Die Bestätigung erfolgt dann ebenfalls von London.

Alle anderen Subscribenten aber, welche bisher ihre Allotementbriefe noch nicht erhalten haben, mögen dieselben an der Stelle (Bankstellen, Vereine, Vertrauensmänner) reclamieren, wo sie subscribiert haben.

Das Directorium der „Jüdischen Colonialbank“.
London E. C., 49 Leadenhall street.

Statuten-Revisionscommission.

Nachtrag.

(Die jüdische Colonialbank.)

§ 99 soll lauten:

Die Qualification eines Directors (welcher nicht Gouverneur-Director ist) soll sein, dass derselbe allein und nicht in Gemeinschaft mit irgendeiner anderen Person eingetragene Actien der Gesellschaft von nominellen Betrage von 500 Pf. St. besitzt. Es steht aber dem Aufsichtsrathe das Recht zu, in einem bestimmten Falle auch eine geringere Anzahl von Actien als nötige Qualification eines Directors zu erklären. Ein erster Director kann thätig wirken, ehe derselbe eine Qualification erworben hat. Es ist nötig, dass jeder Gouverneur-Director ein Mitglied der Gesellschaft ist.

Die Woche.

Wien, 13. März 1900.

Die Juden werden demnächst ihr Purimfest feiern. Wir werden also Freutageszine anstimmen, weil wir vor Jahrtausenden einmal vom persischen Könige Alasveros nicht umgebracht worden sind. Das Wörtchen „Wir“ ist das Merkwürdige an der Sache. Vor Jahrtausenden haben Menschen ein bestimmtes Erlebnis gehabt, und Menschen von heute empfinden

dieses Erlebnis, als hätte sich in ihrem eigenen Dasein ereignet; sie lachen und sind guter Dinge, weil eine ferne, ferne Generation, deren Gebein in alle Winde zerstäubt ist, einmal Grund zum Lachen gehabt hat. Und der Frohsinn dieser Menschen von heute ist echt und natürlich, die Freudstimmung der Juden, die das Purimfest feiern, ist durchaus aufrichtig und ungekünstelt. Wir sind von Jugend auf an diese Erscheinung gewöhnt, und darum kommt uns ihr merkwürdiges Wesen gar nicht recht zum Bewusstsein. Wir merken kaum das Wunderbare in diesem seelischen Vorgange. Da macht ein Mensch einen Sprung zurück in ein graues Jahrtausend. Er empfand plötzlich die Heiterkeit, die ein anderer, verschollener Mensch empfunden hat, er freut sich eines Ereignisses, das er nie erlebt hat, er vertraucht plötzlich sein Fühlen mit dem Fühlen eines längst verstorbenen Unbekannten.

In der Feststimmung sind zwei Elemente, die uns verblüffen müssen. Zunächst das ungeheure Erinnerungsvermögen. Die Juden voltigieren mit einer ausserordentlichen Gewandtheit in die entlegenste Vergangenheit zurück, sie haben eine riesenhafte geistige Sprungkraft. Jetzt stehen sie mitten im Lärm des modernen Lebens, im nächsten Momente treten sie in die Synagoge, hüllen sich in den Gebetmantel und schwingen sich wie mit Doctor Fausts Mantel in wenigen Augenblicken hinüber ins alte Perserreich und wandeln an der Seite Mordechais durch die Strassen der Hauptstadt Susa.

Die zweite erstaunliche Eigenschaft, die sich da offenbart, ist die Verwandlungsfähigkeit der Juden. Sie hüpfen nicht nur flink mitten ins alte Susa hinein, sie finden sich dort auch vorzüglich zurecht. Im Nu haben sie sich in die Gedanken und Gefühle der damaligen Juden hineingelebt. Sie schlüpfen förmlich in die Seele der altpersischen Juden hinein, sie fühlen sich ganz als Zeitgenossen Mordechais, sie vergessen, dass um die Aussenwand der Synagoge eine späte andere Zeit brandet. Wach träumend gehen sie in der alten Königsstadt herum, spüren zitternd das drohende Schwert Hamans über ihrem Haupte und jubeln auf, wenn die Rettung kommt: Wir sind gerettet!

Die Feste der Juden sind denn auch anderer Art als die Feste der anderen. Die Juden feiern meist eigene Erlebnisse. Das „Wir“ spielt darin eine grosse Rolle, eine Art persönlicher Erinnerung. Die anderen feiern an ihren Festtagen zumeist Heilige, die ausser oder über dem Volke stehen. Die Juden sagen an ihren Festen: Wir sind durchs rothe Meer gezogen, wir sind durch Esther errettet worden. Die anderen sagen an ihren Feiertagen: Er ist geboren worden, er hat den Märtyrertod erlitten. In den Festen der anderen ist weniger persönliche Erinnerung. Sie feiern einen zweiten oder einen dritten. Daraus ergibt sich dann auch folgender Unterschied: die Feste der Juden knüpfen meist an Erlebnisse des gesammten jüdischen Volkes an, die Feste der anderen an Erlebnisse einzelner Personen. Dadurch erhalten die Feste eine verschiedenartige Tendenz. Der Heiligencult ist mehr berechnend. Der Mensch erwartet von dem Schutzpatron Gutes und sucht sich seiner Huld zu versichern, indem er ihm gewisse Festtage einsetzt. Die Juden sind weniger berechnend, sie haben weniger Nebenabsichten. Wenn sie die Esther feiern, so denken sie nicht daran, dass die Esther, freundlich gestimmt durch so viele Purim-Feste, bei Gelegenheit die Juden wieder einmal aus irgendeiner Fährlichkeit retten wird. In den Festen der Juden ist eine ziemlich reine Dankbarkeit. Jene Dankbarkeit, die nicht mit der Hoffnung auf einen möglichen Empfang fernerer Wohlthaten versetzt ist.

Die Feste der Juden sind meist „Gedenkfeiern“ im ureigensten Sinne des Wortes. Die Juden haben den Trieb, sich Erinnerungen hinzugeben. Ein Drang, in vergangene Tage hinauszusteigen. Wenn eine Erinnerung ihrem Gedächtnisse

entschwindet, so dünkt ihnen das ein grosser Verlust. Die Erinnerungsbilder in ihrem Gehirne scheinen ihnen ebensoviele wert zu sein, wie irgendein Stück greifbaren, compacten Gutes. Darum haben sie auch ihr Geschichtswerk von Land zu Land getragen und mit ängstlicher Sorgfalt behütet. Mit Hilfe der Bibel konnten sie alle Erinnerungen aufreissen und sich dem Wohlgefühl der Reminiscenzen hingeben. Man kann behaupten: wer sich an mehr Erlebnisse erinnert, der hat mehr Erlebnisse gehabt. Ereignisse, deren man sich nicht erinnert, haben sich eigentlich gar nicht zugetragen. Eine Lebensperiode, die aus dem Gedächtnisse weggewischt ist, ist gewissermassen überhaupt annullirt. Sie war nie da. Daraus erklärt sich der Erinnerungstrieb daseinsüchtiger Menschen und Völker. Reiche Erinnerungen, reiches Leben, Der Erinnerungstrieb ist der in die Vergangenheit rückverlängerte Selbsterhaltungstrieb. Darum sind auch die Juden oft für ihre Bibel, für ihren Erinnerungsschatz, für ihre Vergangenheit in den Tod gegangen. Sie haben das Jetzt geopfert, um nicht ein jahrtausendlanges Einst zu annullieren. Aehnlich, wie man sich für eine künftige Generation, für eine Reihe noch ungeborener Erlebnisse opfert. Die zeugende Zelle reibt sich zugunsten Zukünftiger auf.

Die Juden leben mit Vorliebe in einer nicht-gegenwärtigen Zeit. Sie lieben es, mit ihren Gedanken dem Jetzt voranzuziehen oder zurückzutauschen in die Vergangenheit. Wie ein Mensch, der mit dem Leibe in der Gegenwart weilt, doch sein Geist ist immer anderwärts. Entweder mit Erinnerungen oder mit Entwürfen beschäftigt. So eine Art Zerstretheit.

Erwin Rosenberger.

Hartley und der Zionismus.

Von D. Markus in Köln.

In England ist der Gedanke des Zionismus von jüdischer und nichtjüdischer Seite verhältnismässig sehr früh erfasst worden. Bedeutende Staatsmänner, wie Lord Beaconsfield, und berühmte Poeten, wie die gottbegnadete Dichterin G. Elliot, haben ihm bekanntlich wiederholt in ihren Schritten warmen Ausdruck verliehen. Weniger bekannt dürfte die Thatsache sein, dass bereits um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts der bedeutende Arzt und Begründer der Associations-Psychologie Hartley die Rückkehr der Judenheit nach Palästina als eine in ihrem nationalen Charakter wohl begründete Nothwendigkeit erkannt hatte.

Der Arzt David Hartley hat sich in der Geschichte der Philosophie hauptsächlich durch sein im Jahre 1749 erschienenes zweibändiges Werk: „Observations on Man, his frame, his duty, his expectations“ ein Ruhmesblatt gesichert. In dem ersten Theile dieses Werkes unternahm er die vollständige Zurückführung des menschlichen Denkens und Empfindens auf Gehirnschwingungen und eine Erklärung des ganzen psychischen Lebens vermittelt des Associations-Gesetzes, während er im zweiten Theile die scheinbar gähnende Kluft zwischen Wissen und Glauben mit allen Machtmitteln speculativen Denkens zu überbrücken suchte. Als guter Christ zeigte er sich hier mit den biblischen Schriften, sowie der Geschichte unseres Volkes wohl vertraut und weist wiederholt darauf hin, dass die Juden niemals ihren nationalen Charakter verlieren werden. Besonders interessant ist in dieser Beziehung der von ihm im genannten Werke*) aufgestellte Lehrsatz: „Es ist wahrscheinlich, dass die Juden in Palästina werden wieder eingeführt werden.“

Die Beweise, welche der Philosoph für seine Behauptung anführt, sind theilweise der Heiligen Schrift entlehnt, die ich als jedem Juden bekannt voraussetzen und

*) Vgl. Hartleys Betrachtungen, aus dem Englischen übersetzt. Rostock und Leipzig, 1772. Bd. 2, S. 720.

daher übergehen darf, zum Theile den damaligen Umständen der Juden entnommen, welche ich wörtlich hier citire:

1.**) Die Juden sind jetzt ein von allen den Nationen, unter welchen sie leben, unterschiedenes Volk. Sie scheinen daher von der Vorsehung für irgendeine solche Gunstbezeugung aufgehoben zu sein, nachdem sie die verdiente Züchtigung erlitten haben.

2. Sie werden in allen Ländern der bekannten Welt gefunden. Und dies stimmt mit manchen merkwürdigen Schriftstellen überein, in welchen von ihrer Zerstreung und Rückkehr gehandelt wird.

3. Sie haben kein Erbtheil in irgendeinem Lande...

4. Sie werden mit Verachtung und Härte und zuweilen mit grosser Grausamkeit von den Nationen, unter welchen sie sich aufhalten, behandelt. Infolge dessen müssen sie bereitwilliger sein, nach ihrem Lande wieder zurückzukehren.

5. Sie stehen untereinander durch die ganze Welt in Briefwechsel. (Der Philosoph hatte wahrscheinlich die Responzen-Literatur im Auge.)

6. Der grösste Theil von ihnen spricht und schreibt sowohl das Rabinisch-Hebräische, als auch die Sprache des Landes, in welchem sie leben. Sie besitzen daher, soweit es sie angeht, wirklich eine Universal-Sprache und einen Universal-Charakter, welcher Umstand ihre Rückkehr mehr, als wir uns vorstellen, erleichtern kann.

7. Die Juden erhalten sich stets in einer Hoffnung und Erwartung, dass Gott sie einmal in ihr Land bringen werde.

Tribüne.

(Für das in dieser Rubrik Publicierte ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Die Gefertigten, als derzeitige Leiter der akademischen Verbindung „Kadimah“, danken allen ihren Freunden und Gönnern für die anlässlich der Smolensky-Feier übersandten Glückwünsche.

JUC. Littmann, I. A. d. A. C. JUC. Feingold,
dz. XXX. dz. X.

Die jüdische Vereinigung „Jordania“, Wien. Verein von Handlungsgestellten und Beamten, veranstaltet Mittwoch den 21. März a. c. um 8 Uhr abends, in Rosners Restaurant, II., Praterstrasse (Lloydhof), eine öffentliche Vereinsversammlung.

Tagesordnung:
1. Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. (Referent: Robert Schwab.)
2. Discussion.
Gäste aller Parteischattierungen herzlichst willkommen.

Israelitisch-theologische Lehranstalt.

Das Sommer-Semester beginnt Dienstag den 24. April. An diesem Tage finden die Aufnahmeprüfungen statt; die Vorlesungen beginnen Mittwoch den 25. April.
Wien, 12. März 1900.

Prof. Dr. Schwarz, Rector.

Weltchronik.

Eine eigenartige Demonstration gegen die Ernennung eines jüdischen Unterlieutenants inscenierten die Officiere eines französischen Garnisonsstädtchens. Sie nahmen sämmtlich an dem zu Ehren des jüdischen Lieutenants veranstalteten Bankett theil, verliessen aber, als der Oberst des Regiments den usuellen Toast auf den Ernannten ausbrachte, demonstrativ das Local. Die Sache dürfte ein Nachspiel haben.

Aus Palästina. Einem uns freundlichest zur Verfügung gestellten Privatschreiben entnehmen wir folgende Stelle: „Freitag brach unsere kleine Reisegesellschaft von Tiberias

**) Ibid. S. 421 f.